Zeit für Begegnungen

Sechs Portraits aus fünf Ländern

GEPA – The Fair Trade Company/C. Nusch

Entspannt trotz schlechter Ernte

Die Ernte in Tansania läuft schlecht in diesem Jahr. Am Fuße des Kilimanjaros ist es seit Monaten einfach zu trocken, die Kaffeefrüchte haben nicht richtig angesetzt. Es ist nicht einmal halb so viel wie im letzten Jahr. „Wenn ich nur Kaffee hätte, dann hätte ich jetzt ein Problem“, sagt **Edita Temba**. Normalerweise ist eine solche Missernte für die Bäuerinnen und Bauern eine Katastrophe. Notwendige Anschaffungen können nicht gemacht, Schulden nicht zurückgezahlt werden, und wenn das Land beliehen ist, droht die Vertreibung vom Hof. Doch Edita wirkt entspannt, trotz der schlechten Ernte. Sie hat vorgesorgt. „Ich bin schon seit Jahren Mitglied der Kooperative KNCU*, die unseren Kaffee auch an den Fairen Handel verkauft. Dank der Prämien hatte ich in den letzten Jahren etwas mehr Geld, das ich gut investiert habe.“ Die Investition gackert im Hühnerstall: Eine kleine Geflügelfarm. Die 45jährige verkauft Eier und Fleisch in den Dörfern der Umgebung, und das läuft gut. „Ich wollte mich von den ständig steigenden und fallenden Kaffeepreisen und dem Wetter unabhängig machen“ erklärt sie, und zeigt gleich noch ihr drittes Standbein: Zwei Kälber, die in Zukunft Milch geben sollen.

* KNCU = KILIMANJARO NATIVE CO-OPERATIVE UNION

© *GEPA, The Fair Trade Company*

GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing

Prächtige Mischkultur

Im zentralen Gebirge von Sri Lanka liegt das Dorf Orwel, dort haben **Sumithra Ranosinghe** und ihr Mann Gamini einen kleinen Bio-Teegarten. Sie sind eine von 27 Kleinbauernfamilien, die hier leben. Sumithra erzählt: „Als wir herkamen wuchsen hier 13 Teesträucher und ein Mangobaum.“ Das mag man kaum glauben, wenn man ihren Garten so betrachtet. Jetzt gedeiht alles prächtig: Kokosnüsse, Möhren, Zimt- und Nelkenbäume, verschiedene andere Früchte und Gewürze – und natürlich Tee. Sumithra und Gamini sind Mitglieder der Kleinbauernorganisation SOFA (Small Organic Farmers Association). Über SOFA können die Kleinbauern ihren Bio-Tee auf dem Weltmarkt verkaufen. Durch den Fairen Handel bekommen sie dafür einen Preis, von dem sie leben und sich weiterentwickeln können. Wie die Mehreinnahmen aus dem Fairen Handel verwendet werden, entscheiden die Mitglieder von SOFA demokratisch. Die Mitglieder können zum Beispiel Kleinkredite bei der Organisation aufnehmen. So auch die Ranosinghes: „Wir haben mit dem SOFA-Kredit einen kleinen Laden eröffnet und eine elektrische Gewürzmühle angeschafft. So können wir unsere Früchte und Gewürze verkaufen“, erzählt Sumithra. „Dadurch, dass ich meinen Tee an SOFA verkaufe, habe ich ein sehr gutes Einkommen. Ich muss davon vier Kinder und einen Mann versorgen – für uns reicht es zum Leben.“

© *GEPA, The Fair Trade Company*

www.fairtrade-deutschland.de/

Kakaowein und -konfitüre für den lokalen Markt

Felicia Evangelista del Rosario ist studierte Juristin und arbeitete viele Jahre als Rechtsanwältin; jedes Wochenende zog es sie aufs Land in ihren zunächst kleinen Gemüse- und Obstgarten. Doch aus dem Garten wurde eine Kakao-Finca und Felicia und ihr Mann ließen das Stadtleben hinter sich. Seit 2005 ist Felicia mit ihrem Mann Mitglied in der Kakao-Dachorganisation Conacado*. Hier arbeitet sie als Assistentin und Beraterin des Generalsekretärs. Daneben „setze ich mich besonders für die Rechte der Frauen ein und kümmere mich um Weiterbildungsmaßnahmen rund um Anbaumethoden und den Fairen Handel“, erzählt die 54-jährige mehrfache Mutter und Großmutter und fährt fort: „Mir ist es wichtig von unserem Frauenprojekt bei Conacado zu berichten. Wir haben uns als Kleinstunternehmerinnen zusammengeschlossen und verarbeiten unseren Kakao zu weiteren Produkten wie Wein, Schuhcreme oder Kakaokonfitüre. Diese verkaufen wir auf dem lokalen Markt. Wir verfügen leider nicht über die notwendigen Maschinen für eine moderne Produktion und behelfen uns mit sehr einfachen rudimentären Methoden – unseren Kakao rösten wir in einem Kessel und zermahlen ihn in einem Trog – ein Ofen und eine Mühle würde uns die Arbeit wesentlich erleichtern und wir könnten hochwertigere Produkte erstellen.“

*Confederación Nacional de Cacoacultores Dominicanos= Kakaobauernvereinigung der Dominikanischen Republik

© *www.fairtrade-deutschland.de*

Foto: Privat

Mein Dorf in 10 Jahren – ein Traum

Anneli Wehling, Milchbäuerin aus Schleswig-Holstein ist aktiv im Bundesverband Deutscher Milchviehhalter und hat uns Einblick in die vertrackte Situation auf dem Milchmarkt geliefert (siehe Seite 19). Derzeit ist ihr Hof der einzige im Dorf, für das sie uns hier ihre Zukunftsvision ausmalt:
„In zehn Jahren wäre die Welt dabei sich zu entschleunigen. Mit Lebensmitteln gehen die Menschen wieder bewusster um, auch weil diese nicht mehr in Massen anonym im Supermarktregal liegen. Ökologische Landwirtschaft gewinnt immer mehr an Bedeutung. Wir haben auf unserem Hof ein Zweinutzungsrind, das fast ausschließlich aus Gras zu Milch kommt. Die Herde ist überschaubar groß (80–100 Kühe) und ich bekomme einen fairen Preis für den Liter Milch. Außer uns gibt es noch einige andere Bauern im Ort und man sieht viele Kühe auf den Weiden. Es gibt wieder einige mehr Schlachter in der Gegend. Das wieder aufgeblühte Bäckerhandwerk liefert uns traditionell gebackenes Brot. Esskultur wird mehr und mehr gepflegt. McDonald's und ähnliches gibt es nicht mehr. Stattdessen bieten viele kleine private Einkehrmöglichkeiten frische und abwechslungsreiche Kost. Mein Mann braucht keine zweite Arbeitsstelle mehr, weil die betrieblichen Erzeugnisse ein ausreichendes Einkommen ermöglichen. Es gibt genug Raum und Beachtung für Muße, Familie, Kultur, Rituale und Ähnliches.“
Und wie kommen wir dahin? Anne Wehlings Rat: „Sie alle können vieles, was gern mal so hingenommen wird, hinterfragen: beim Lebensmitteleinkauf, bei politischen Ausrichtungen, Veränderungen im Umfeld usw. Auch mit wenig Zeit oder Geld kann jeder durch sein Verhalten Entwicklungen gestalten. Etwa durch Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis, Unterstützung von Verbänden, Bündnissen usw.

- Nicht ohne Überlegung zum billigsten Produkt greifen.
- Die Politiker vor Ort auf Dinge ansprechen, mit denen man nicht einverstanden ist.
- Und was die Landwirtschaft betrifft – sie geht uns alle an!“

Foto: Hof Berg

Begegnung mit Mensch und Tier

Sechs Kühe im Melkkarussell, eine Katze schleicht umher auf der Suche nach einem Tropfen Milch. Nicht der Katze, aber sonst geben die Kühe gerne ab, denn sie bekommen beim Melken hofeigenes Schrot zu fressen. Wenn das Euter leer ist, motiviert ein freundlicher Klaps zum Trott in Richtung Stall. Alles geht geruhsam vonstatten – muss wohl auch so sein, denn gut Käse will Weile haben. Als ich später Käse kaufe, heißt es immer wieder „Den sollten sie noch bis Weihnachten liegenlassen!“
1979 übernahm Albert Teschemacher in der Holsteinischen Schweiz den **Hof Berg** mit 65 ha und bewirtschaftet ihn seither nach Bioland-Richtlinien. Über die Jahre haben er und seine Frau vieles ausprobiert, bis sie sich ganz auf Kühe und Käse konzentrierten. Jetzt haben sie die Betriebsleitung in jüngere Hände gelegt, arbeiten aber wie eh und je auf dem Hof. Gefragt danach, wie sie sich die Situation auf dem Hof in zehn Jahren erträumt, sagt Brigitta, dass dieser Traum sich jetzt schon erfüllt habe – nämlich, dass die jungen Leute den Hof weiterführen – ansonsten wären Frieden in der Welt und die Harmonie zwischen Mensch, Tier und Natur ihr das Wichtigste. Und auch Albert ist gleich bei der Welt, denn „die Bauern im Süden und wir sitzen doch im selben Boot“, leiden unter denselben Marktstrukturen – nur eben auf einem anderen Niveau. René Kohler, der Käser, wünscht sich, dass der Hof auch in zehn Jahren noch die Existenz der drei dort lebenden Familien sichert. Um die nötige Wertschätzung ihrer Arbeit zu erreichen, investieren Albert und René gerne – nicht Geld – sondern Zeit für Gespräche.

Jutta Boysen

GEPA – The Fair Trade Company/C. Nusch

Eine starke Frau und ihr Kaffee

Bevor **Oliva Kishero** eine Kaffeebeere pflückt, schaut sie sie sich genau an. Die 34jährige fühlt sich dem Namen Gumutindo verpflichtet. Der bedeutet so viel wie „Beste Qualität“ – und entsprechend sorgfältig wählt Oliva beim Pflücken ihres Kaffees die Früchte aus. „Gumutindo ist unsere eigene Organisation, die wir selber gestalten und die wir voranbringen müssen. Früher mussten wir unseren Kaffee an die Aufkäufer verkaufen – zu welchem Preis auch immer. Die haben nicht nur sehr niedrige Preise bezahlt, sondern uns auch mit falschen Gewichten betrogen. Aber wir hatten keine Alternative. Seitdem wir uns in der Kooperative Gumutindo zusammengeschlossen haben und unseren Kaffee an den Fairen Handel verkaufen, bekommen wir einen viel besseren Preis für unsere Bohnen.“
Oliva Kishero ist 34 Jahre alt, Mutter von sieben Kindern und außerdem Ziehmutter eines Neffen, dessen Mutter an Aids starb. Sie ist Schatzmeisterin ihrer Primary Society und Mitglied des siebenköpfigen Vorstandes, der gemeinsam entscheidet, wie das Geld aus dem Fairen Handel, das in ihre Gemeinschaftskasse fließt, verwendet werden soll. Im vergangenen Jahr hat die Gruppe Land gekauft und darauf ein Kaffeelager errichtet, in dem jeder seine Kaffeebohnen nach der Ernte abliefert.
Von der nächsten Fair Trade Prämie möchte Oliva eine kostenlose Schule für die ständig wachsende Zahl von Aids-Waisen einrichten, damit auch diese Kinder eine Chance haben, Lesen und Schreiben zu lernen. „Wir müssen einfach etwas für die Versorgung der Aidswaisen tun!“ Das sei in Uganda notwendig. Olivia ist zudem überzeugt davon, dass die Zukunft von Gumutindo weiblich ist. „Wir Frauen machen einfach den besseren Kaffee, weil wir beim Pflücken sorgfältiger sind und nur die reifsten Kaffeefrüchte nehmen.“ Sie war die erste Frau, die bei Gumutindo in den Vorstand einer Basisgenossenschaft gewählt wurde und sie ist stolz auf ihre Vorreiterrolle: „Inzwischen sind wir in den Komitees zur Hälfte Frauen und was wir sagen, bekommt immer mehr Gewicht.“

© *GEPA, The Fair Trade Company*